Es fliesst kein Regenwasser mehr in die Kanalisation

Das neue Quartier Zwhatt in Regensdorf ist eines der ersten gebauten Schwammstadt-Quartiere der Schweiz. Am Fachanlass «Städte der Zukunft» sprachen kürzlich zum ersten Mal die Menschen, die es gebaut haben.

REGENSDORF. Wer heute über den Hauptplatz des Zwhatt-Areals geht, sieht Natursteinplatten, junge Bäume und Brunnen. Was er nicht sieht, ist das eigentliche Projekt. Unter dem Platz sind die Baumgruben unterirdisch verbunden und mit über einem Meter Substrat gefüllt. Die Fugen sind offen, einen Schacht gibt es nicht. Der Platz trägt ein Gewicht von 40 Tonnen und lässt das Wasser trotzdem versickern. Die Kanalisation dient nur noch als Notüberlauf.

Gebaut hat den Aussenraum die TERRA Gartenbau AG, ein Unternehmen der B+G Schweiz, in fast drei Jahren. Über Leuchtturmprojekte wie Zwhatt sprechen sonst Architektinnen, Planer und Bauherrschaften.

«Wir reden viel über Konzepte, aber selten darüber, was die Herausforderungen der Ausführung sind», sagte Carsten Bopp, Group CEO der B+G Schweiz, vor rund 110 Fachleuten aus Verwaltung, Planung, Immobilienwirtschaft, Forschung und Gartenbau sowie Medienschaffenden am Anlass im Zhwatt-Pavillon. Dass die Schwammstadt selten so gebaut wird wie in Regensdorf, liegt laut Carlo W. Becker nicht am Wissen. Der Berliner Landschaftsarchitekt gilt als einer der Pioniere der Schwammstadt im deutschsprachigen Raum. «Wir wissen, was wir tun sollten», sagte er. Allein in Deutschland betreffen rund 30 000 Regeln die Klimaanpassung, viele davon aus einer Zeit, in der Regenwasser möglichst schnell abgeleitet werden sollte. Wenn Regelwerke zwischen Baum und Leitung

2,50 Meter Abstand verlangen, braucht ein Baum einen fünf Meter breiten Korridor. Diesen Platz gibt es im Strassenraum nicht.» Beckers Forderung: weg vom Normendenken, hin zum Projektdenken, und weg von einzelnen Leuchtturmprojekten, hin zur Schwammstadt als Standard. «Wir müssen radikaler werden und in die Fläche kommen.»

Zürich kämpft um jede Pflanzgrube

Wie hart das in einer gebauten Stadt ist, zeigte René Estermann, Direktor Umwelt- und Gesundheitsschutz der Stadt Zürich. Der Sommer 2026 habe dem entsprochen, was Klimaforscher für das Jahr 2050 als Durchschnitt erwarten. Zürich pflanzt jährlich rund 1000 Bäume und will die Kronendeckung von heute 15 Prozent verdoppeln. «Wir müssen jede Pflanzgrube erkämpfen», sagte Estermann. Leitungen und Schächte belegen den Untergrund. Sein Ziel ist ein Baum pro Einwohnerin und Einwohner, also eine halbe Million Bäume. Freiwilligkeit reiche dafür nicht: «Mit Freiwilligkeit erreicht man 30 bis 40 Prozent.»

Ambition und Notwehr

Warum es in Regensdorf gelang, erklärte Landschaftsarchitekt Lorenz Eugster mit Risikobereitschaft und mit Notwendigkeit. Im Furttal ist das Grundwasser knapp. Deshalb dürfen die Baufelder ihr Regenwasser nicht in die Kanalisation ableiten. «Eine Mischung aus Ambition und Notwehr», sagte Eugster. Er forderte eine Umkehr der Beweislast: Begründen müsste man künftig, warum eine Fläche versiegelt sein muss, nicht warum sie grün sein darf.

Madeleine Guyer von swisscleantech, dem Wirtschaftsverband mit rund 700 Mitgliedern, stellt bei Unternehmen ein wachsendes Bewusstsein fest, etwa wegen überhitzter Lagerhallen. Grosse Investitionen in klimaresilienten Areale stünden aber erst am Anfang. Anpassung und Klimaschutz müssten zusammengehen. Ohne Klimaschutz rechnet ein Bericht des Bundes für 2060 mit jährlich rund zehn Milliarden Franken für zusätzliche Kühlung.

Für die Branche markiert Zwhatt einen Wandel. TERRA holte für das Projekt gezielt Fachleute aus dem Strassen- und Tiefbau ins Team. «Je früher mit der Planung begonnen wird, desto mehr kannst du bewegen und steuern», sagte Geschäftsführer Christoph Brülisauer. Die B+G Schweiz will die-

se Rolle aktiv einnehmen und den Anlass im nächsten Jahr fortsetzen. £Am Anlass feierte auch der Dokumentarfilm über den Bau des Aussenraums von Zwhatt Premiere, welcher auf grosses Interesse stiess. (pm)



Das Quartier Zwhatt in Regensdorf ist ein Schwammstadt-Quartier. Bild: js